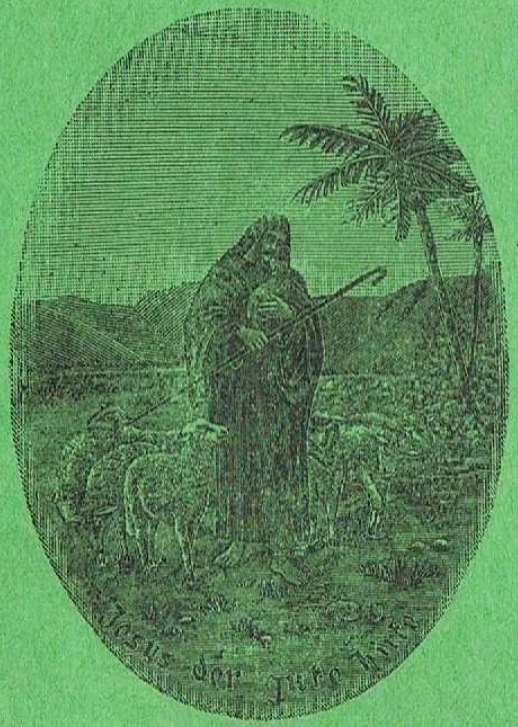


Klagetöne

aus den unwirtlichen Gebieten der

Selbstmörder

in der anderen Welt.

Von **Emil Weber, Dresden.**

Selbstverlag.

Wer wissen will, wo die Selbstmörder sind, wie es ihnen geht, wie sie leiden müssen, lese dieses Werkchen. Höchst wichtig für alle; insbesondere für solche, die mit dem Schicksal schwer zu kämpfen haben, sodann für Jungfrauen, Jünglinge, Brautleute, Eheleute aus allen Ständen.

2. Auflage.

20 Pfennig.

Herausgegeben durch Cécil Bägel, Altona (Elbe),
Christlich-theosophischer Verlag.

Die vielen körperlichen Selbstvernichtungen (Selbstmorde) der Neuzeit und die schweren Strafen dafür im Jenseits geben mir Veranlassung, auf das Verkehrte hinzuweisen, etwa zu glauben, mit dem sogenannten Selbstmorde könne man die Leiden begraben, die uns umgeben. Nichts törichter als das.

Durch den modernen Verkehr mit den Geistern ist den Menschen die Botschaft geworden, daß der Mensch nicht sterben kann, und auf der ganzen Erde ist es in spiritistischen Zirkeln bewiesen worden, daß dies absolute Wahrheit ist. Wir streifen nur unsere irdische Hülle ab, und das sogenannte Sterben ist nur ein kurzer Schlummer, aus welchem wir in einem neuen feinstofflichen Leibe in 1 bis 3 Stunden, höchstens 72 Stunden nach unserem Einschlafen auf dem letzten irdischen Lager in einer anderen Welt wieder erwachen.

Das Erwachen des Guten ist ein unaussprechlich schönes in einer glänzenden Welt, das Erwachen des Bösen je nach dem Grade und der Häufigkeit seiner Sünden (unser Glück im Jenseits richtet sich peinlich genau nach unserem irdischen Verhalten) ein schreckliches niederes Geistleben auf der Erde und in der der Erde nächsten niederen Sphäre. Der Selbstmörder kommt dabei mit am schlechtesten weg. Er erwacht in finsterer Einöde, kann sich an nichts erfreuen, sieht keine Sonne, kein Licht, nichts von Gottes schöner Natur. Zu spät wünscht er sein früheres Erdenschicksal zurück. Wenn wir in den Zeitungen die kurzen Selbstmordberichte lesen, so ahnen wir nicht, welch große Zeitperioden erforderlich sind und welch unerhörte Leiden solche arme Geister zu überwinden

haben, um solche üble Taten zu sühnen. Hätten sie das als Menschen im Erdenleben gewußt, sie würden im Falle der Arbeitslosigkeit und Existenzlosigkeit lieber Hungers gestorben sein, als sich zu entleiben. Geschah dies aus anderen Gründen, vielleicht aus Ehrgeiz, Schande oder verunglückter Liebe, dann hätten sie solche kleine Erdenübel gewiß freudig ertragen. Aus Mangel an Aufklärung und mangels Erkenntnis ist das Selbstentleiben modern geworden und wird von anderen nachgeahmt, und wenn nicht ein kräftiges „Halt ein!“ zwischen gerufen wird, wozu ich die Schulen auf spiritistischer Grundlage für verpflichtet erachte, dann können wir noch schlimme Zeiten erleben. Diese schwere Sünde wird in der Neuzeit so flachköpfig und leichtsinnig beurteilt, daß manchmal die geringste Veranlassung dazu ausreicht, die körperliche Selbstvernichtung herbeizuführen. Viele denken auch, sie besitzen Mut und es sei männlich, wenn sie eine solche „Heldentat“ vollbringen. Wüßten solche Personen, manchmal ganz ehrenwerte Leute, daß sie durch ihren verhängnisvollen Schritt die Last nicht los werden, sondern die Leiden tausendfach vergrößern, dann würden sie gewiß von solchen abscheulichen Plänen ablassen. Und im höchsten Grade feige ist die Tat der körperlichen Selbstvernichtung auf alle Fälle, mag der Grund heißen wie er wolle. Wohl muß zugegeben werden, daß es Situationen gibt, namentlich bei Familienvätern, die manchmal fast unerträglich sind: man hofft von Stunde zu Stunde auf Hilfe, auf Arbeitsgelegenheit, Tage und Wochen vergehen in Angst und Kummer, man geht das Zimmer händeringend auf und ab, alles vergebens. Das sind Lagen, die weit eher die körperliche Selbstvernichtung entschuldigen könnten, als die aus fast nichtigen Anlässen verübten. Aber auch hier, wenn wir in größten Nöten sind, müssen wir aushalten, überwinden, lieber

die allerhärtesten Zeiten durchmachen, als sich so vergessen oder gar die Familie mit in den entsetzlichen Strudel hineinzerren. Es kommen auch wieder andere Zeiten, und wenn man jene fast erdrückende Lebenslage hinter sich hat, sieht man, daß der Mutigste und Männlichste der war, der sich damals nicht entleibte. Groß ist nur der, der leiden kann; klein der, welcher sich der Leiden durch Selbstmord entzieht. Es ist unsere Pflicht, daß wir uns am Leben erhalten, denn bei Gott gibt es keine Entschuldigung. Entleibung zieht ganz von selbst die gesetzliche Strafe nach sich und Gott ändert seine Gesetze nicht. Wir dürfen uns darauf verlassen, daß im Geisterreich überall Gerechtigkeit herrscht.

Ich habe mich als vorgeschrittener Spiritist für verpflichtet gehalten und mein intensives Mitgefühl für die Bedrängten und Verblendeten läßt mich nicht früher zur Ruhe kommen, als bis ich mein Wissen über Selbstentleibung auch Anderen mitgeteilt habe, damit sie vor traurigen Folgen bewahrt bleiben.

Ich lasse jetzt die Notschreie einiger Selbstmörder folgen, wie solche in den hervorragenden schönen und gründlichen Werken des Herrn Dr. Robert Friese: „Stimmen aus dem Reich der Geister“ (broch. M. 5.—) und „Das Leben jenseits des Grabes“, (broch. M. 3.—)*) geschildert sind. Den betreffenden Selbstmördern gelang es, zu einem Medium zu kommen und sie haben mit der Hand des Mediums nachstehendes geschrieben.

(Ein Trunkenbold, der sich umbrachte.) Seite 134.

„Ich habe es schon recht lange bereut, daß ich es tat, aber der Reue schreckliche Pein kann in meinem Zustande nichts ändern. Ich bin ein Verlorener! Mein zielloses Leben hat hier keinen Abschluß gefunden. Könntest Du mir vielleicht durch

*) Zu beziehen durch Cécil Bägel, Altona (Elbe).

die Verbindung, welche Du hier hast (der Führer des Mediums ist gemeint), helfen, aus meiner schrecklichen Lage herauszukommen? Ich kann es Dir nicht schildern, wie unglücklich ich bin. Der Weg ist mir nach allen Seiten verlegt; ich kann nicht vor- noch rückwärts, und mein Sehnen nach einer Aenderung ist ohne Hoffnung. Glaube mir, wenn es mir möglich wäre, zur Erde zurückzukehren, ich würde es tun. Ach Du weißt nicht, was es heißt, Stunde auf Stunde verrinnen zu sehen und zu verschmachten in glühender Pein der Entsagung eines Herzenswunsches! Der Gier des nagenden Hungers vergleiche mein Wünschen und Trachten nach Erlösung. Laß mich nicht in der Nacht der Verzweiflung zu Grunde gehen! Vielleicht gelingt es mir, durch die bittersten Prüfungen mein Verbrechen zu sühnen. Ich will ja gar nicht sagen, daß durch meine unglücklichen Verhältnisse auf Erden eine Entschuldigung für mein Tun gelegen hätte, aber habe ich ein fluchwürdiges Verbrechen begangen, tausendmal ist es gesühnt durch Qualen, die sich mit nichts vergleichen lassen. Sei milde und gut, hilf mir, ich habe schon zu viel gelitten. Ich weiß, daß ich verwirrt war, mein Geist war umnachtet; das ist vorbei, ich bin nur zu klar, sehe nur zu viel, um mich nicht grenzenlos elend zu fühlen."

Nachdem ihm Trost zugesprochen worden war, und er auf Gottes Hilfe gewiesen worden, schrieb er:

„Du tröstest mich mit Worten, aber wird mir denn Erhörung werden? Ich will ja arbeiten, will beten, und meine Reue ist eine wahrhafte, aber alles ist umsonst! Kann ich denn nicht mehr tun als alles, was nur ein Wesen irgend vermag, seinen unglücklichen Zustand zu bessern. Ach, wenn Gott Sich doch meiner erbarmen möchte, ich wolltem eine Existenz sonst lieber verwünschen."

Das darfst Du nicht. Flehe Gott an um Verzeihung.

„Ich will es, ich will mein Auge und meine Seele zu Ihm erheben, zu Ihm allein, und Ihn bitten, daß Er mich aufnimmt in Gnaden."

Herr Dr. Friese bemerkt hierzu:

„Wie gern ertrüge ich allen Spott, den diese Blätter von den Weltweisen unserer Zeit erfahren werden, könnte ich nur die unglücklichen Verirrten, die Hand an sich legen wollen, von der Echtheit dieser Schmerzensrufe überzeugen.

Ein ähnlicher Fall ist mir bekannt, in dem Einer, der sich vor 250 Jahren entleibt hatte, klagte und die Hoffnung auf Verzeihung aussprach."

Herr Dr. Friese fährt fort: „Am 20. Juni 1879 erschoß sich in seiner Wohnung zu Breslau ein Freund eines meiner Schreibmedien. Am dritten Tage, acht Stunden vor der Beerdigung, hatte das Medium Gelegenheit, neben der Leiche ungehindert zu schreiben und erhielt von dem unglücklichen Geiste die traurige Schilderung seiner verzweifelten Lage, der ich Folgendes entnehme. Das Medium forderte den Freund im Namen des Höchsten auf, sein Gewissen durch ein offenes Bekenntnis seiner Schuld zu erleichtern und seinen Gefühlen aufrichtiger Reue Ausdruck zu geben."

„O! wie groß bist Du, heiliger Gott! Was habe ich gethan! Wie grenzenlos unglücklich bin ich hier! Mir ist, als sollte ich jeden Augenblick zerspringen vor Angst und Verzweiflung. O mein Gott, rette mich aus meiner Not, laß mich nicht umkommen. Mein Gott, ich flehe zu Dir, hilf mir noch einmal. Ach könnte ich das ganze irdische Leben ungeschehen machen, wie wollte ich von Neuem anfangen. Aber ach! mein Verständnis für den Geist war ja schwach. Wie soll ich es hier anfangen. Ach lieber Freund, guter X, hilf mir jetzt,

wo ich als ein gebrochener Sünder an Deiner Seite stehe, denn Du bist der einzige, der mir raten kann, sonst muß ich vollends verzweifeln. Kein Mensch hat je empfunden diese Angst und Qual, in der ich schmachte. O! der trockene Bissen Brod gibt dem Hungernden Kraft, ein Tropfen Wasser löscht seinen brennenden Durst — ich habe Nichts, was meine schrecklichen Qualen lindert. Wie glücklich ist der Mensch, der dies Elend nicht kennt und empfindet. O Menschen! glaubt mir, daß nichts dazu gehört, um glücklich zu sein, als das Bewußtsein gegen Gott, seinen Nebenmenschen und sich seine Pflichten erfüllt zu haben. O! dann ist der trockene Bissen gewürzt, und das bloße Wasser duftet labend und erquickend. Und nun sage, o sage, was fange ich an in meiner Verzweiflung?"

Herr Dr. Friese fährt dann fort: „Nachdem der Freund ihm in einer langen Anrede die Ursache seiner Qualen auseinander gesetzt hatte und dieselben als die unausbleiblichen Folgen seiner kaltblütigen, mit raffinierter Berechnung ausgeführten Missetat hingestellt, riet er ihm, sich in inbrünstigem Gebet an Gottes Barmherzigkeit zu wenden und sich für die Zukunft die Aufgabe zu stellen, Unglückselige, die, wie er, Hand an sich legen wollen, aufzusuchen und von diesem schrecklichen Vorhaben, so weit seine Macht geht, abzubringen. „Bete zu Gott, daß er Dir dazu Kraft verleihe, und Du wirst Vielen einen Liebesdienst erweisen, wenn es Dir gelingt, sie vor den Qualen zu bewahren, die Dich jetzt verzehren. Dann wirst Du Gott noch als ein nützliches Werkzeug dienen können und im Lauf der Zeiten Deine schwere Schuld sühnen."

Antwort des Geistes: „Mein lieber Freund, tausend Dank für Deine Worte. Nimm Dich meiner an, sei mir ein Ratgeber in meiner Angst und

Not. Nimm Dich meiner armen Frau und meines Kindes an. Wir scheiden jetzt auf lange, ich fühle das.

Frage: Warum gingst Du nicht gleich nach Deinem Tode fort von hier?

Antwort: Ich bin wie gelähmt, habe keine Kraft, mich fortzubewegen.

Frage: Befindest Du Dich in Deiner früheren Kleidung?

Antwort: Ja!

Frage: Wie kamst Du zu derselben?

Antwort: Ich weiß es nicht.

Frage: Wie sieht es um Dich aus?

Antwort: Grau.

Frage: Sind noch andere Geister bei Dir?

Antwort: Nein, ich bin ganz allein.

Frage: Welches war Deine erste Empfindung, als Du wieder zu Dir kamst?

Antwort: Ich schrak zusammen, als ich, wie aus einem schrecklichen Traum erwachend, mich wieder fühlte. Ich habe nicht an ein Weiterleben nach dem Tode geglaubt. Wie sollte ich das können; ich hatte ja keine Gelegenheit, Etwas zu lernen.

Frage: Wirst Du mit auf den Kirchhof kommen?

Antwort: O, ich kann das nicht. Ich bin ja nicht frei. Laß mich jetzt gehen, ich werde gedrängt.

Frage: Von wem?

Antwort: Ich weiß nicht. O! laß mich jetzt, ich zittre vor meiner Zukunft. Bete für mich.

* * *

Aus „Das Leben jenseits des [illegible]es" von Dr. Robert Friese sei folgender Sch[illegible] angeführt von dem Geist eines Mädchen[illegible] an sich legte, weil der Bruder, dessen [illegible] als einzige lebende Verwandte geführt [illegible] Sie schrieb:

„Ja, Ephraim hat Recht, zu sagen, daß der Mensch keinen Selbstmord begehen würde, wenn sein Geist wüßte, wie sehr er nach dieser Tat zu leiden hat. Ach! hätte ich es geahnt, ich würde lieber Alles ertragen, als diesen schrecklichen Schritt getan haben. Wie gering, wie nichtig erscheinen mir jetzt die Leiden, welche ich auf Erden als zu schwer für mich erachtete. O! Dank, tausend Dank Euch, die Ihr mir Claudia und Ephraim zu meiner Rettung sandtet. Ohne sie hätte ich wahrhaftig verzweifeln müssen, und auch Bruder und Schwägerin, die mir doch nicht helfen konnten, beständig mit Schrecken erfüllt und zur Verzweiflung getrieben."

Herr Dr. Friese bemerkt dazu: „Dieser Geist war oft, Allen sichtbar, erschienen, was jedoch von nun an aufhörte. Das Schreiben fiel der Unglücklichen sehr schwer, und die ersten Zeilen waren oft so unleserlich, daß es eines anderen Geistes bedurfte, der sie nach ihrem Diktat noch einmal schrieb."

Und wer sich unterrichten will von der Wirkung des kirchlichen Abendmahles, der lese in demselben Werke, wie oben angegeben, Seite 206 bis 207. Schon die Erwerbung dieser Kenntnis ist für jeden Christen von ungeheurem Werte. Auch hier gleicht der Spiritismus einem Riesenfernrohr, das denjenigen, die sich die Mühe geben, hineinzuschauen, ungeahnte Dinge vor Augen führt. Ich muß die beiden Werke von Dr. Robert Friese: „Stimmen aus dem Reich der Geister" (4. Auflage) und „Das Leben jenseits des Grabes" (2. Auflage) als Werke ersten Ranges, als Juwele, bezeichnen.

Aus „Unsterblichkeit kein Wahn" von Andrew Jackson Davis, Seite 132*), entnehme ich noch folgendes Bekenntnis eines Selbstmörders, welches veröffentlicht ist

*) Zu beziehen durch Cécil Bägel, Altona (Elbe).

in »Banner of Light« am 3. Februar 1877 im Message Departement:

„Ich bin kein Unhold, ich bin kein Engel. Ich bin nicht im Himmel, ich bin nicht in der Hölle. Ich bin das Opfer der Verhältnisse. Das wirre Blut rauschte zum Tempel der Vernunft und machte mich — im Dunkel geistiger Mitternacht — zum Selbstmörder."

Gut, was kommt zunächst?

„Wartet ein wenig, denn das Herz pocht, das Blut stürmt und die Vernunft — der Mittelpunkt der Gottheit — gebietet mir, meinen Namen zu nennen — Strughn.

Nachdenklich verzehrte ich mein Frühstück und labte mich daran. Alsdann ging ich nach einer Barbierstube und ließ mir mein Gesicht sauber scheeren. All das tat ich mit Ueberlegung, mit einem gewissen Gefühl des Vergnügens — alsdann schnitt ich mir den Hals ab. Ein Niederfallen — vermut' ich — ward gehört. Man kam, um nachzusehen. Als sie mich fanden, lag ich im Blut. Ich war nah' an vierzig Jahre alt, aus Cambridge in Maryland.

Es muß seltsam scheinen, höchst seltsam, wenn ein Mensch so hinstiert und seinen eigenen Sturz betrachtet. Wo gibt es eine Sicherheit im Leben oder Tod? Im Tod oder Leben? Was gibt es für Lust für einen Menschen, dessen Gemüt verbittert ist? Den die Sonne — welche andern Leuten freundlich strahlt — auf Schritt und Tritt nur höhnt und ärgert?

Ich wünsche zu Gott, daß mein Inneres besser für den einen oder anderen Zustand des Daseins geeignet wäre! Zu wissen, daß Du ein Mensch bist und auf Erden mitten unter Menschen wandelst und dabei fühlen, daß Jeder, der Dich ansieht, eine schiefe Miene macht und Dich mit Achselzucken mustert

das muß Dir wahrlich allen Spaß versalzen. Und wenn nun ein Mensch, um diese Erdenqual abzuschütteln, Vergessenheit suchet und statt ihrer finden muß, nachdem der Geist den sterblichen Plunder — Fleisch genannt — weggeworfen, daß es keinen Tod gibt — alsdann ist es für ihn zu spät, um die Vergangenheit zurück zu zerren!

Hier bin ich jetzt. Es jagt mich hin und her, ohne daß ich einen Fleck finde, worauf mein Fuß zu rasten vermöchte. Die Erinnerung lockt mich zur Stätte meiner Kindheit und dann brause ich auf und grolle meinem Geschick. Woher rührt all mein Elend? Woher stammen die Leidenschaften, die mich verderben? Wie ein fernes Echo hallt es mir zu: Ererbt! O Fluch demjenigen, sage ich, der das unschuldige Kind ansteckt mit der Seuche des Wahnsinns! Beklagt, bejammert, verdammt oder segnet mich, was frage ich darnach! Alles, was ich jetzt suche, ist ein Kissen, worauf ich mein müdes Haupt legen könnte. Ich fordere nichts Unmögliches, ich begehre nur, was erreichbar scheint. Ich verlange nicht eines Engels Busen, um daran zu ruhen, ich bitte nur um ein Kissen, rauh wie ich selbst, um meinen Kopf darauf zu betten. — Wohl, wohl, wohl, wenn Gott barmherzig ist, so wird Er auch im Verlaufe der Zeit vergeben und vergessen, was ein irrendes Erdenkind verbrochen hat, das in einem umwölkten Augenblick die Gesetze Gottes übertrat."

Diese entsetzlichen Schmerzenskundgebungen sollten jeden Menschen, der noch in dem Wahn befangen ist, er könne sich durch Selbstentleibung retten, die Augen öffnen. Er sollte sein abfälliges Urteil über Spiritismus in ein beifälliges umwandeln und den spiritistischen Forschern von Herzen Dank sagen für Zutageförderung

der geistigen Lichtmassen. Vor vier Jahren noch hätte ich solche Klagen, wenn ich sie damals gelesen hätte, wo ich vom Spiritismus noch nichts wußte und noch fleißiger Kirchengänger war, für eigene Erzeugnisse phantasiereicher Schriftsteller gehalten. Und so wird es vielleicht auch Anderen gehen, die zum ersten male vom Spiritismus etwas erfahren. Heute weiß ich, daß die Schilderungen von Geisteslebe Originalklagetöne ehemaliger Menschen sind, die im Erdentrubel vergaßen, sich auf ein zukünftiges Leben vorzubereiten; die so kurzsichtig waren, das bischen Erdenleben für das ganze Leben zu halten, die so „gescheidt" und so „aufgeklärt" waren, daß sie stolz den Gedanken des Weiterlebens von sich weisen konnten. Sie dachten, der Mensch sei nur zum Essen und Trinken, zum Genießen, zum Besuch von Theatern, Bällen und Festlichkeiten (keinesfalls aber um zu leiden) auf der Erde, und wenn er sich das nicht mehr bieten könne, sei es besser, sich schnell aus dem Wege zu schaffen, damit man die Widerwärtigkeiten des Lebens auf ewig los sei.

Den Glauben an ein Fortleben überläßt man dem unpraktischen Volke, die mögen diesen „Mumpitz" glauben. Wie kann man denn fortleben, wir sehen doch mit unseren Augen, daß sobald das Herz still steht infolge natürlichen Todes oder Halsabschneidens oder Hängens oder Erschießens oder Ertränkens, es eben aus ist mit dem Menschen. Diejenigen, welche das Gegenteil behaupten, sind Träumer, Verrückte, fürs Irrenhaus Reife.

Diese Toren! Sie schoben den Karren in einen in Nacht gehüllten Morast, daß sie 200 bis 500 Jahre verzweifelt daran zu arbeiten haben, ehe sie ihn wieder herausbekommen. Und herausziehen müssen sie ihn wieder, sie werden nicht eher losgelassen. Jeder muß das, was er im Erden-

leben verschuldet hat, selbst wieder gut machen. Wir können unsere Sünden keinem Anderen aufbürden, die müssen wir selbst büßen, genau wie es im Irdischen ist, wo ein verurteilter Verbrecher auch keinen Ersatzmann für sich stellen kann, auch wenn der Stellvertreter so edel wäre und wollte sich aus purer Liebe für den Verbrecher opfern. Im Diesseits wie im Jenseits ist eben stellvertretende Sühne absolut ausgeschlossen. Die geistigen Gesetze im Jenseits gestatten einfach die stellvertretende Sühne nicht. Der scharfe und konsequente Denker sieht dies auch sofort ein.

Wie wir unser himmlisches Kleid hier weben, genau so werden wir dort eingekleidet, und in meinem „Vater-Unser" ist unzweideutig gesagt, was wir zu tun und zu lassen haben, um 1 bis 3 Stunden nach unserem Leibestode in einer grünenden Welt zu erwachen.

Ein anderer Teil glaubt zwar (weils ihm so vorgesagt wird) an ein schattenhaftes Seelenleben nach dem „Tode" im Hades oder sonstwo, ohne sich dabei etwas zu denken; dieser Teil steht aber so wenig auf eigenen Füßen, daß nur die Not Einzug zu halten braucht, etwa infolge Arbeitslosigkeit oder Vermögensverlust oder durch Krankheit, um keinen Ausweg mehr zu finden, und er zieht dann die körperliche Selbstvernichtung dem Weiterringen auf Erden vor in der Erwartung, daß ihm sein Heiland die schwere Sünde vergeben wird, wie ich ganz genau von einem früheren Bekannten weiß.

Ein bis drei Stunden nach der Selbstentleibung finden solche Sünder aber, daß sie wieder leben, und wissen nun, daß sie eine entsetzliche, feige Tat begangen haben, welche eine 200- bis 500jährige geistige Leidenszeit gesetzlich zur Folge hat. Näheren Aufschluß

darüber gibt mein „Großes kosmopolitisches spiritistisches Vater-Unser".

Von einem dritten Teil Selbstmörder berichten uns beständig die Tageszeitungen. Das sind die Selbstentleibungen aus gegenseitiger Zuneigung und Liebe oder aus Trotz. Weil Du, Vater oder Mutter, meine Verlobung mit dem oder der nicht gutheißt, erschieße ich mich. Weil die Eltern eine Verbindung in einem Alter, wo ihnen das Gesetz noch nicht zur Seite steht, nicht zugeben, haben beide, Braut und Bräutigam, ihrem Leben ein Ende gemacht, um auf ewig mit einander vereint zu sein. Oder weil der Bräutigam gestorben ist, vergifte ich mich schnell, damit ich im Tode mit ihm vereint bin. Oder weil der Bräutigam soviel auszustehen hat auf seinem Krankenlager, bin ich so „edel" und erweise ihm den „Liebesdienst", ihm eine geladene Pistole über das Kopfkissen zu legen, damit er seine Leiden abkürzen kann. Durch das Lesen solcher Berichte in der Tagespresse werden auch noch Andere, welche sich in gleicher oder ähnlicher Lage befinden, angereizt das Gleiche zu tun. Und da die Notschreie der unglücklichen Jenseitigen nicht zu ihnen dringen, nehmen sie an, daß es doch vielleicht Nichts gibt nach dem Leibestode, oder die Sünde wird vergeben, oder es wird die Strafe nicht hart sein, denn sonst würde man schon Klagen hören, aber es ist ja Alles mäuschenstill, die Zeitungen bringen ja nie Schmerzensrufe von Entleibten.

Ebenso Denkende mögen sich merken, daß auf jeden Selbstmord (Blödsinn ausgenommen) die gesetzliche Strafe folgt, mag der Grund dazu heißen, wie er will. Liebe und Anhänglichkeit sind zwar etwas sehr Schönes, aber zur Entleibung dürfen sie nicht führen; das Band, das sie mit Gott verbindet, darf nicht gewaltsam gelöst werden. Und Trotz dokumentiert schon im Irdischen einen sündhaften Charakter, der

schon allein bestraft wird. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die Verirrten Briefe hinterlassen, in welchen sie ihre Angehörigen um Verzeihung bitten. Dies ist zwar recht schön, aber diese Abbitte mildert ihre ungeheuren Geistesleiden nicht um einen Grad und der Schmerz der Angehörigen bleibt ebenfalls derselbe. Die Wendung, „im Tode mit einander vereint zu sein", die wir oft aus Liebestragödien in der Tagespresse lesen können, ist nur so zu verstehen, daß die toten Körper nebeneinander in einer Grube gebettet liegen, um nebeneinander zu verwesen. Einen anderen Sinn hat dieser Satz nicht. Denn im Jenseits, das eben für Selbstmörder, grobe Sünder und Solche, die nie barmherzige Liebe übten, lange Zeit sich auf der Erde oder in der niedersten Sphäre befindet, gibt es kein Zusammensein zweier Selbstentleibten, die im Erdenleben zusammengehört haben. Dort ist für Alle Einzelaufenthalt vorgesehen, bis die Zeit der Reinigung von ihrer Sünde vorüber ist. Eine andere Deutung ist Verirrung, Verwirrung, vernunftwidrige Kombination. Und wer einem Kranken einen Revolver reicht, damit sich der Schwerleidende erschießen kann, macht sich selbstredend der Beihilfe schuldig. Statt diesen Schwergeprüften durch gütliches Zureden und gute Pflege zum Aushalten zu ermuntern, gibt man ihm die Mittel in die Hand, sich auf mindestens 200 Jahre unglücklich zu machen. Seine Pflicht war, ohne Murren weiter zu leiden. Um solche verzweifelte Kranke muß man herum sein, um sie zur Ueberwindung der Schmerzenstage wenn nötig immer wieder anzuspornen. Der Gewinn ist für beide unberechenbar.

Hätten alle die genannten Unglücklichen in ihrem Erdenleben die spiritistische Lehre angenommen, die in Not die einzige zuverlässige Stütze ist und die über alle Erdenleiden und

Hindernisse hinweghilft, dann wäre ihnen das grenzenlose Jenseitsleid erspart geblieben; sie hätten im irdischen Leben mit ihrer Not weitergekämpft. Man lese darüber nach in meinem Werkchen „Großes kosmopolitisches spiritistisches Vater-Unser"*) ein erfrischendes gehaltreiches Gebet, das jedem Menschen Richtschnur fürs Erdenleben sein sollte.

Die Originalklagetöne der Selbstentkörperten belehren uns also, daß das allergrößte Uebel, welches sich ein Mensch zuziehen kann, die Selbstentleibung ist.

Es wäre daher sehr im Interesse des geistigen Wohles der Völker der Erde gehandelt, wenn sich edle Machthaber dazu entschließen würden, die Schulen so zu organisieren, daß spiritistischer obligatorischer Schulunterricht allen Kindern vom achten Lebensjahre an erteilt würde.

Mit diesem spiritistischen Unterricht würde zugleich auch das seit 1900 Jahren erbetene Gottesreich, dessen Etablierung auf der Erde die Menschen in der Neuzeit ganz in ihrer Hand haben, der Verwirklichung näher gerückt werden. Denn im Laufe der Zeit würden Liebe, Barmherzigkeit, Edelsinn, Selbstlosigkeit bis zu einem gewissen Grade die Erde beherrschen und wir würden dieselben glücklichen Zustände haben, wie sie nach Jenseitsberichten auf anderen Planeten wie Mars, Jupiter, Saturn längst bestehen. Welch segensreiche Umwälzung würde ein solcher Unterricht für die Völker im Gefolge haben. Auf alle Fälle würde aber der schnellste Erfolg der sein, daß die Kinder-Selbstmorde verschwinden und daß später, wenn die Kinder herangereift sind, der Selbstmord überhaupt zu den Seltenheiten gehören würde. Zuchthäuser und Gefängnisse würden nur noch schwach belegt sein und Hinrichtungen kaum

*) Zu beziehen durch Cécil Bägel, Altona (Elbe), Preis 30 ₰.

noch vorkommen. Attentate auf Staats-Oberhäupter würde es nicht mehr geben.

Jetzt sind alle Stände vom Bettler bis zum Fürsten und alle Lebensalter vom Kinde bis zum 90jährigen Greis und Greisin und beide Geschlechter unter den Entleibten vertreten. Deutschland allein stellt deren 10000 jährlich, die alle in das grauschwarze Jenseits hineinspringen, weil sie nicht aufgeklärt wurden und weil sie die Folgen nicht kannten; ihre Frauen, ihre Kinder im Elend, ihre Männer, ihre Eltern im Schmerze zurücklassend.

Wie jetzt die Verhältnisse liegen, hat kein Vater die Gewißheit, daß seine geliebten Kinder durch irgend ein Vorkommnis, wie Beleidigung, Furcht vor Strafe, Eifersucht, schlechte Zensur, Erwerbslosigkeit, Verführung, in die Enge getrieben, sich kein Leid antuen werden, da sie eben die Folgen einer solchen Tat nicht kennen. Sie wissen zwar, daß man es nicht tun soll, sie denken aber nebenbei, es wird nicht schlimm werden, wie schon vorn gesagt. Wir haben es aber nicht mit Unwahrheiten oder Theorien, sondern mit unumstößlichen Tatsachen, mit geistigen Gesetzen zu tun, die noch zu wenig bekannt sind und die nicht geändert werden können.

Prospekte über theosophische und spiritualistische Litteratur stehen gratis zu Verfügung.

Christlich-theosophischer Verlag
Cécil Bägel, Altona (Elbe).